

Kein Platz für wilde Tiere

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anekdoten Cocktail

Aus einer amerikanischen Zeitung: Wir suchen einen Auktionator, der etwas Kunstverständnis hat, aber ein guter Bauchredner sein muß, um unauffällig mitbieten zu können.

Der Connetable Lesdiguières hatte den Mönchen viertausend Taler gespendet. Sie versprachen ihm das Paradies dafür, wenn er ihnen das Doppelte gäbe. Da meinte er: «Meine lieben Väter, wenn ich für viertausend Taler nicht selig werde, dann werde ich es auch für achtausend nicht.»

Käufer: «Ich fürchte, ich werde den Wagen nicht brauchen können. Meine Braut kann nicht gleichzeitig den Volant halten und die Bremse treten.»

Verkäufer: «Unser Wagen ist tadellos – wie wär's, wenn Sie es mit einer andern Braut versuchen würden?»

Die junge Frau kommt zum Schalter: «Hier ist ein Scheck. Können Sie mir das Geld geben?»

«Ja, gewiß, unterschreiben Sie nur.»

«Warum? Mein Mann ist verreist und hat ihn mir geschickt.»

«Schön, schön, Sie müssen nur auf der Rückseite unterschreiben, und dann weiß Ihr Mann, daß wir Ihnen den Gegenwert ausbezahlt haben.»

Die junge Frau nimmt die Feder, überlegt, und dann schreibt sie: «Deine Dich innig liebende Edith.»

Der Hauskaplan Heinrichs VIII. ermahnte den König, doch weniger für seine persönlichen Bedürfnisse auszugeben und auch an seine Nachfolger zu denken.

«Meine Nachfolger?» meinte der König. «Sie haben nichts für mich getan, ich sehe nicht ein, warum ich etwas für sie tun sollte.»

Gegen
Arterienverkalkung
WEKA
Knoblauchöl-
Kapseln



Die Filmschauspielerin zieht mit ihrem neuen Mann in dessen Wohnung ein.

«Es kommt mir hier alles so vertraut vor», meint sie. «Sag, Liebster, sind wir nicht schon einmal verheiratet gewesen?»

Der Dichter Sheridan war in einem Landhaus zu Besuch; eine reifere unverheiratete Dame ließ ihn nicht locker und wollte unbedingt mit ihm spazieren gehn. Er fand, das Wetter sei zu schlecht, nachher aber erwischte sie ihn dabei, wie er trotzdem ausgehn wollte.

«Es hat sich aufgeklärt», sagte sie. «Ja», erwiderte er, «es hat sich aufgeklärt. Aber nur genug für einen, nicht für zwei.»

«Hören Sie, Kapitän, ich bin schrecklich seekrank. Wie weit sind wir denn vom festen Lande entfernt?»

«Drei Meilen.»
«In welcher Richtung?»
«Senkrecht.»

Ein Marquis war verprügelt worden, ohne von seinem Gegner Genuß zu verlangen. Da sagte die Schauspielerin Sophie Arnould: «Der Marquis war eben klug genug, sich nicht darum zu kümmern, was hinter seinem Rücken vorging.»

Mitgeteilt von n. o. s.

Ski-Ouvertüre

Wir treffen auf dem Skifeld ein und rüsten uns zur Schlacht. Wir stellen fünfmal ein paar Bein' in unsrer Schuhe Schacht.

Dann haken wir die Stiefel satt mit Ziehen und mit Zeren. Die Rückenwirbel knacken matt und Zeh'n und Knöchel sperren.

Der Gummizug ist hart, er staucht die blauen Finger, und man wärmt sie, wenn man sie behaucht aus fluchsheißem Mund.

Dann binden wir die Skier fest mit Riemen, Schnallen, Schnauben, mit Muttern, Kabeln und Gebrest, mit Zügen, Bolzen, Schrauben.

Und sind wir nun zurechtgemacht, so gehn wir endlich skien. Sofern inzwischen nicht die Nacht schon sanft herangediehn.

Robert Du Port

Kein Platz für wilde Tiere

Auf dem Flughafen Kloten ist ein Puma im Frachtraum eines Flugzeuges aus seinem Käfig ausgebrochen, aber im Verlaufe mehrerer Stunden wieder eingefangen wor-

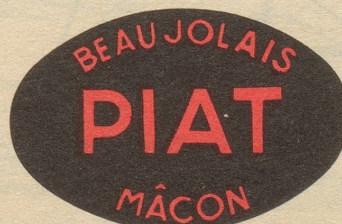


«Prachtvolle Vorlage! Umso bemerkenswerter, als sich seine Braut keine Minute von ihm trennen will.»

den. Der Bursche hat offensichtlich nicht gewußt, was für ein Risiko eine Raubkatze eingeht, die in und um Zürich die Freiheit wählt. Ein Pantherweibchen hat es bekanntlich im Oktober 1933 riskiert und ist aus dem Zürcher Zoo ausgebrochen, was ihm Popularität und Presseruhm bis nach China eintrug. Doch ach, das jämmerliche Ende: Während beherzte und bewaffnete Jäger etwa an der Batteriestraße auf eine Meldung hin im Gebüsch ein dunkles Stück Holz jagten, das mit reichlich Phantasie als regloses Tier betrachtet werden konnte, machte droben im Sankt Gallischen ein Sonderling und Tagelöhner dem

Tier, das zehn Wochen unterwegs gewesen war, mit einem Zappi, einer Hacke, den Garaus. Das Pantherfleisch wanderte in den Kochtopf, und aus dem Balg sollte es Schuheinlegesohlen geben für den Tagelöhner, der als «Pantherjäger Müller» in die Schweizer Geschichte eingegangen ist. Er ist vor zwei Jahren gestorben.

«Jeder Tierfreund», schrieb seinerzeit ein Mitglied des Zoovorstandes, nachdem das Schicksal des Pantherweibchens bekannt geworden war, «wird hier einig gehen, daß unsere hohe Kultur auch einen Schlag mit dem Zappi auf den Schädel bekommen hat.» fh



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

